Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVII. Jahrgang **Nr. 42** Bern, 17. Oktober 1914

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Freundschaft. — Aus der Bettagspredigt. — Funkenbrief. — Zur Stellvertretungsfrage. — Mathematische Unterrichtskommission. — Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer. — Stellvertretungen an Sekundarschulen. — Steffisburg.

Freundschaft.

Wahre Gemeinschaft geistigen Lebens soll unser gesellschaftlicher Verkehr sein, echter Ausdruck dessen, was wir sind. Aus ihm entwickelt sich den Menschen gegenüber, die uns in ihrem Wesen oder in ihren Interessen nahestehen, Freundschaft, zwischen uns und ihnen das eigenartige Band inneren Verständnisses und edler Hochachtung.

Freundschaft schliesst sich aus verschiedenen Gründen. In der Jugend ist es das gemeinsame Streben, vor allem das Streben, die letzten Gründe des Daseins zu erfassen, Klarheit zu bekommen über das Wesen der Welt und die rechte Stellung in ihr und zu ihr, das die Freundschaft schliesst. Im Mannesalter ist es der gemeinsame Kampf gegen Unedles, für Recht und Wahrheit, aber auch die gemeinsame Berufsarbeit und das Ringen darin; im Alter endlich ist es die gemeinsame Erinnerung, die zur Freundschaft verbindet. — In doppelter Weise bereichert die Freundschaft den Menschen. Fügen gleiches Streben oder gleicher Beruf oder irgend ein gleiches Interesse zwei verschiedenartige Menschen zusammen, so ermöglicht die Nähe, in die sie sich rücken, jedem den Blick in die Eigenart eines andersgearteten Wesens. Wie dort der Geist ringt, wie dort die Fragen sich gestalten, was dort Freude, Leid, Grübeln oder Lösung der Fragen wird und gibt, das erschliesst sich dem andern. Jeder Blick in das Innenleben eines andersartigen Wesens aber ist eine innere Bereicherung für uns selbst und eine Schule fürs Leben, in dem es doch schliesslich darauf ankommt, solche anders geartete Wesen verstehen und achten zu können. Der Einblick in das fremde Seelenleben wird uns zugleich aber zur Kritik an uns selbst. Wir fühlen, wie wir schwach sind, an der Stärke des andern, wo wir uns Selbsttäuschungen über uns hingeben, an der Art, wie er uns beurteilt. Wir erkennen, wo wir zu rasch abschliessen, an seinem weitergehenden Grübeln und Suchen. Wir merken, wo unsere Gründe schwach sind, nur auf unsere Wertungen zugeschnitten, an seiner ablehnenden Haltung. *E. Fuchs* (Schaffen und Schauen).

Aus der Bettagspredigt

von *Harald Marthaler,* Pfarrer der Heiliggeistkirche in Bern, gehalten in der Festhalle der schweizerischen Landesausstellung am 20. September 1914.

Ernste Worte in ernster Zeit richtete Herr Pfarrer Marthaler bei Anlass der Bettagsfeier an die zahlreich versammelte Gemeinde in der Festhalle der Landesausstellung. Die von vaterländischem Geiste getragene Ansprache hinterliess einen tiefen Eindruck bei der andächtig lauschenden Menge. Seine hochpatriotischen Gedanken verdienen, in weiten Kreisen vernommen zu werden, und wir bringen daher den dritten Teil des Vortrages mit Einwilligung des Herrn Marthaler auch in unserem Blatte.

Text: O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!
Jeremia 22, 29.

Der Prediger richtete seine Worte im ersten Teile an das gesegnete Land, das sich für allen Segen dankbar erzeigen soll, im zweiten Teile an das freie Land, das sich seiner Freiheit würdig erweisen soll, und fuhr dann im dritten Teile fort:

O Land, höre des Herrn Wort, du kleines Land mitten unter Grossen, und zeige dich deiner hohen Aufgabe gewachsen!

Hier tritt eine Besonderheit hervor, die in ihrer Eigenart von uns klar und bestimmt zu erfassen ist.

Jedes Volk ist irgendwie gesegnet und hat dafür dankbar zu sein. Jede Nation hat auch gewisse freiheitliche Einrichtungen. Oder glaubt wenigstens, sie zu haben. Die eine führt neben der Egalité und Fraternité auch die Liberté im Wappen, eine andere erfreut sich ihrer auch ohne das. Sogar diejenige europäische Nation spielt sich als Bringerin wahrer Freiheit zu den abendländischen Völkern auf, die vor jetzt eben fünfzig Jahren, ausgerechnet im Jahre 1864, bei sich selbst endlich die Leibeigenschaft gesetzlich aufhob. Freiheit überall, nicht nur auf schweizerischem Boden, wo allerdings die freiheitlichen Errungenschaften Gemeingut des ganzen Volkes geworden sind.

Aber etwas hat nicht jede, keine Nation so wie die Schweiz: eine Aufgabe im Völkerkreis, die im umgekehrten Verhältnis zu des Landes Grösse und Einwohnerzahl steht.

Wenn ihr durch die Landesausstellung schreitet, findet ihr neben unzähligen Dingen, die fix und fertig zum Gebrauche daliegen, auch allerlei Modelle: verkleinerte körperliche, aber naturgetreue Darstellungen, die einen vollkommenen Begriff des wirklichen Gegenstandes vermitteln. Gebäude, Brücken, Wasserwerke und Ähnliches konnte man nicht anders denn im Modell zur Ausstellung bringen. Umgekehrt stellt der Erfinder ein Modell des Apparates, den er bauen, der Architekt ein Modell des Gebäudes, das er errichten will, her. Das Modell veranschaulicht deutlicher

als die Zeichnung, die nicht jeder lesen kann, das, was werden soll. Es will mir vorkommen, auf dem Boden der Schweiz arbeite sich ein Modell heraus, das einen deutlichen Begriff verschafft von jedem Volke, wie es sein sollte, ja, von dem Ganzen der menschlichen Gemeinschaft auf der Erde. Ein nationaler Typus ist hier im Werden begriffen, der die Grundzüge echter, glücklicher Menschheitsgemeinschaft aufweist. Nicht sage ich, dass wir damit fertig und so, wie wir jetzt sind, schon als Vorbild uns hinstellen dürfen. So weit ist es noch nicht. Es fehlt noch vieles. Aber etwas Derartiges sucht Form und Gestalt zu gewinnen.

Echtes, blondes und blauäugiges Alemannentum und braunhaariges, braunäugiges Keltentum, germanische und romanische Rasseneigenart wächst hier so zu einer Einheit zusammen, dass 63 Prozent der Landesbewohnerschaft bereits zu einer glücklichen Mischung verschmolzen erscheinen. Deutsche und welsche, italienische und romanische Sprache vertragen sich im ganzen friedlich nebeneinander. Echter zwinglischer und calvinischer Protestantismus bietet friedlich neben eben so echt römischem Katholizismus dem Volke den religiösen und sittlichen Halt. Bergvolk der Alpen und Bergvolk des Jura, Talvolk der Hochtäler und der Niederungen schart sich in beispielloser Einigkeit um das weisse Kreuz im roten Felde. Bei grösster innerer Verschiedenheit der Lebensformen lebt die grösstmögliche Einheitlichkeit nationalen Empfindens. Das Ganze durchwaltet ein unbedingter Wille zum Frieden nach aussen und im Innern. Hier eine beispiellose Anpassung der eigenen Lebensform an fremde Art: der Schweizer spricht im Ausland leicht die fremde Sprache; Anpassung der verschiedenen Lebensformen im Innern aneinander: leicht eignen wir uns den Dialekt der andern Umgebung an. Und doch die Macht der übergreifenden Lebensform des gemeinsamen Ganzen, ein kraftvolles Festhalten heimatlicher, völkischer Eigenart!

Der Wandel der Zeiten möchte wohl einmal dieses Gebilde der Einheit in der Mannigfaltigkeit zerreissen und zerstücken. Gott verhüte es! Aber geschähe es auch, so würden die Teile doch früher oder später sich wieder finden, wie auf dem Totenfeld Ezechiels (Kapitel 37) die weithin zerstreuten und verschleppten Gebeine unter dem Hauch des Allmächtigen sich wieder fanden, jedes Gebein zu seinem Gebein und raschelnd neue Leiber erstanden, wie sie ursprünglich gewesen waren. So auch eine etwa zerstückte Schweiz sich wieder zusammenfinden müsste. Denn diese Einheit wurde nicht von Staatsmännern, Rechtslehrern und Gesetzgebern allein aufgebaut. Die gestaltende Macht der Geschichte, der Allmächtige selbst prädestinierte hier ein Volk zu dieser hehren Aufgabe. Gott in der Geschichte schuf hier und schafft noch dieses Urbild und Idealbild des Erdenvolkes, wie es sein soll. In diesem Sinne glaube ich daran, dass wir ein, ja das auserwählte Volk Gottes sind.

O Land, du kleines Land mitten unter Riesenvölkern, höre des Herrn Wort! Erweise dich deiner erhabenen Aufgabe in den Stürmen der Zeit und in den Werken des Friedens gewachsen!

Das ist ja kein Besitz, auf dem hochmütig auszuruhen gestattet wäre. Nein, es ist eine grosse, unendliche, eine völlig zu lösende, immer neu in Angriff zu nehmende Aufgabe unseres Volkes. Es gilt, diese eigenartige Aufgabe mit klarem Bewusstsein zu erfassen. Durch Heimatschutzbestrebungen allein ist sie nicht zu verwirklichen. Die gegenwärtige Landesausstellung ist zugleich eine Heimatschutzausstellung, und das ist nicht ihr kleinster Ruhm. Aber diese Bestrebungen mit ihren erfreulichen Leistungen auf verschiedenen Gebieten des erhaltenden und gestaltenden Schaffens darf uns nicht darüber hinweg täuschen, dass eine geistige Eigenart unserer Nation herauszubilden ist. Erhaltung alter Bauformen, Trachten, Lieder, Naturschönheiten genügt noch nicht. Schweizerischer Biedersinn soll ausstrahlen in eine Welt voller Lug und Trug und diplomatischer Ränke und Kniffe. Einfachheit und Schlichtheit dürfen nicht der Anpassung an fremdes Wesen erliegen: Echtheit der Gesinnung und Gesittung hat die Kultur der Gegenwart, von der wir uns umfangen sehen, zur wahren Zivilisation zu erheben, deren gesunder und wirksamer Kern echte Herzensbildung ist. Kultur haben wir nachgerade genug, mehr als genug, aber viel zu wenig Zivilisation. In kultureller Beziehung mögen uns Schweizern andere, reicher ausgestattete und von der Natur begünstigte Völker überlegen sein — wir gönnen es ihnen von Herzen —, was schadet's, wenn wir nur das edelste, rechtlichste, sittenreinste, wahrhaftigste und ehrenfesteste Volk — nicht sind, aber — mehr und mehr zu werden trachten. Hätten wir und alle Völker diese Zivilisation, so wäre auch der ewige Friede unter den Nationen gesichert. Die immer höher steigende Kultur schafft den Krieg, echte Zivilisation den Frieden.

Zu dem idealen Volkstypus, den im hehren Alpenlande die gestaltende Macht der Geschichte, der Wille Gottes, herausarbeiten möchte, passen freilich die vorhandenen Schäden und Gebrechen nicht. Passen nicht die Lockerung der Familienbande, die Unbotmässigkeit der Jugend, der stark materialistisch gerichtete Sinn der Menge. Passen nicht das Kriechen vor dem Götzen des Geldes, die sinnlose Angst um den Batzen im Beutel und den Brocken vor dem Munde. Passen nicht die Lebenshaltung nach kosmopolitischen Mustern, die Lebensgestaltung nach dem Vorbild der modernen Großstädte. Passt nicht der blosse Sport auf Kosten der nationalen Kräftebildung durch Turnen, Schwingen, Ringen, Schiessen, Wandern. Passt nicht die weithin herrschende Geringschätzung der geistigen Mächte des Lebens; passt nicht die kirchliche und die ihr zugrunde liegende religiöse Lauheit und Flauheit.

O Land, höre des Herrn Wort und zeige dich deiner grossen Aufgabe

gewachsen. Eine Stimme gilt es zu vernehmen, die vom Himmel her über den Bergekranz ins tiefste Tal eindringen, uns stolz und bescheiden, demütig und stark zugleich machen möchte.

Eben auch stark! Es war einmal im alten Israel ein Starker, dem die Philister gram waren. Durch Trug und Verrat wurden sie seiner habhaft, banden, überwältigten und demütigten ihn. Doch einst, als sie ihn in ihrem Tempel zur Spottschau gestellt hatten, riss er mit kräftigem Ruck die tragenden Säulen zusammen und begrub seine Feinde unter dem Schutt des einstürzenden Tempels. Denn die Kraft des Herrn war wieder über ihn gekommen. Seine Kraft war nur vorübergehend von ihm gewichen gewesen und kehrte jetzt wieder zurück. Aber eben, wenn sie wiederkehren sollte, musste sie schon einmal vorhanden gewesen sein. Pflegen wir die Kraft Gottes, die in seinem Worte durch Jesus Christus uns zuströmt; bewahren wir sie treu und verwirklichen durch sie die uns verordnete besondere Aufgabe im Völkerkreis. Seien wir ein für allen Segen dankbares, freiheitswürdiges, vorbildliches Volk Gottes: dann wird, ob auch noch schlimmere Zeiten für uns aufbehalten sein mögen, wie der Phönix aus der Asche, das Volk der Tell und Winkelried, der von Erlach und von Bubenberg sich wieder erheben, um seine göttliche Bestimmung zu erfüllen.

O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! Höret es alle, Begüterte und Arme, Hohe und Niedrige, Gebildete und Ungebildete, Junge und Alte, Männer und Frauen. Daran hängt unser Heil, unsere Zukunft! Denn wer nicht hören will, muss fühlen. — Vater droben, rede! Deine Kinder hören.

Funkenbrief.

Erde, im Zeichen des Krebses.
Telefunkenstation Finsteraarhorn.

Mein lieber Marsfreund!

Welch glorreiche Erfindung der Mars- und Erdenmenschen, diese Funkenfernschreibung! Von welch tiefer Einsicht in die Geheimnisse der Natur zeugt sie! Es wird kaum noch lange dauern, hoffe ich, bis es eurer und unserer Geschicklichkeit gelingt, mir Dein teures Bild auf den elektrischen Schirm in meiner Funkenstation zu zaubern.

Aber wie würde Dich wohl das Gesicht eines Erdenmenschen mit Grauen erfüllen! Deine sehenden Augen, die von Güte und Weisheit strahlen, Deine und Deiner Brüder altvererbte Gewohnheit der verstehenden Bruderliebe, wie würden sie zurückschrecken vor dem unheimlichen Zuge des Irrsinns, der in unserm Angesichte auf- und niederflackert!

Kaum getraue ich mir, vor Deinem reinen Geiste das wahre Bild der Erde, deren mildes Licht allabendlich Dein sehnsüchtiges Auge sucht, zu enthüllen. Schaudre, wenn ich es Dir gestehe: die dunkeln Flecken auf dem Meer und auf dem Festland, die Dein Fernrohr entdeckt, sind Kriegsbrände! Wende Deine Augen hinweg: teures Menschenblut dampft in tausend roten Bächen hinauf in Deine unbefleckte Welt! Lasse Dein Herz erkalten gegen uns Irdische: Wir alle tragen die Schuld zweitausendjährigen Unverstands, den wir mit den hohen Lehren eines Nazareners getrieben haben; das Unkraut, in das wir sie gepflanzt haben, das so üppig wucherte und heute wieder Früchte treibt, es heisst: fanatische Unduldsamkeit!

Auch mich, den Du mit Unrecht Freund heissest, hat sie geblendet; denn glaubte ich nicht, Dir mit hohen Tönen unsern Weltfrieden preisen zu dürfen, in dessen Bann endlich auch die Wilden und Halbwilden sich fügen werden? In einem friedlichen Wettstreit ohne Ende, ohne Blutvergiessen, zum Sieg über die Natur ausser und in uns?

Nein, ich sah nicht das dunkle Verhängnis über uns, das auf schwankem Finger den morschen Wagebalken in „labilem“ Gleichgewichte hält: das vielgepriesene, alleinseligmachende Gleichgewicht der europäischen Völker — ich wollte sagen: Staaten.

Hier suche den Angelpunkt des Rätsels. Es kam mir ja stets verwunderlich vor, dass Ihr da oben nur von Brüdern sprecht, nie von Nachbarn oder Nachbarstaaten. Ihr scheint diese Einrichtung nicht oder nicht mehr zu kennen.

Heute sucht doch alle Welt ihr Heil in gesellschaftlichem oder staatlichem Zusammenschluss mit eifersüchtiger Abgrenzung und strengem Ausschluss. Je schwächer der eine, desto stärker die andern. Ewiger Kampf mit ungleichen Kräften, ewiges Darniederliegen der Einzelmenschen! So ist es auch im grossen.

Was für staatliche Wohltaten wüsste man nicht aufzuzählen! Nie möchten wir den Staat missen; denn er sorgt für Unterricht, Arbeit, Sicherheit und Brot, und was das Beste ist: er schützt uns vor dem Nachbarstaat. Wohlverstanden, nicht vor dem Nachbarvolk; das ist nicht nötig, weil wir uns mit diesem sehr gut stehen. Wir heiraten und schliessen enge Freundschaftsbünde auf der Grundlage des Charakters, der Gesinnungen, der Kunst und Wissenschaft — hinüber und herüber. Ja, man spürt nicht einmal den Unterschied der Sprache und glaubt mit unbedeutenden Verschiedenheiten an denselben Gott. Alles Gute, Schöne und Wahre bewegt nicht sowohl uns, als auch die andern. Es ist *ein Volk* auf Erden! rief ich oft begeistert aus.

Doch halt ein, du hast den Staat ausser acht gelassen, die heilige Organisation vermeintlicher Sonderinteressen! Kaltblütig durchschneidet er

plötzlich die Bande, die dich mit den Menschen da drüben verbinden, und befiehlt dir, sie zu töten; denn das Staatswohl erfordert es — — —

Wie lieb, wie heilig ist auch Dir, edler Marsfreund, die Scholle Deiner Väter! Wie hängt Dein Herz an den Jugendfreunden und Jugenderinnerungen! Unbedenklich würdest gewiss auch Du Dein Leben für sie in die Schanze schlagen, wenn es für euch da oben solche Möglichkeiten gäbe. Doch Dir ist derartiges ein Unding! Du weisst eben nichts von Staaten, die ihre Hauptaufgabe im bewaffneten Schutze gegen den Nachbarstaat erblicken. In Deinem Garten könnte sehr wohl die fränkische Lilie neben dem deutschen Vergissmeinnicht blühen!

Eure Nationen, diese Quelle alles Ursprünglichen und Eigenartigen, diese Mutterböden für die edelsten Volksgüter, brauchen, um ihren Wert zu beweisen, nicht gegeneinander ausgespielt zu werden. Ihr habt Raum für alle. Ihr seid eine Kulturgemeinschaft geworden.

Was aber war unsere Kultur? Ein schöner Apfel, der innerlich verfault ist und beim Anschneiden einen schauerlichen Duft verbreitet. Eine erhabene Schönheit auf dünnen Porzellanfüssen — daher dieser plötzliche, furchtbare Zusammenbruch?

Wer aber trägt die Schuld daran? Deine Weisheit würde also sprechen: Ihr alle seid schuld! Kommt zur bessern Einsicht! Sehet, der Boden ist nun aufgewühlt; streuet die Saat der verstehenden Bruderliebe hinein!

Lebe wohl! Bleibe nahe in der Weltenferne

Deinem Erdenfreunde.

Zur Stellvertretungsfrage.

(Eingesandt.)

Auf Grund einer Enquete über die Zahl der im Auszug, in der Landwehr und im Landsturm dienstpflichtigen Lehrer hat Herr Erziehungsdirektor Lohner in Verbindung mit den Herren Schulinspektoren die Stellvertretungsfrage zu einer befriedigenden Lösung gebracht, was im Interesse der Schule und der Lehrerschaft sehr zu begrüssen ist.

Wegleitend war dabei die bundesrätliche Verordnung betreffend die Abzüge vom Tagessold der Offiziere. Man einigte sich dahin, für den Leutnant und Oberleutnant 40 %, für die Hauptleute und Stabsoffiziere 50 % des Soldes inklusive Mundportion in Abzug zu bringen, für den Hauptmann beispielsweise 50 % von Fr. 10 Sold plus Fr. 1.20 Mundportion = Fr. 5.60 per Tag. Diese Abzüge ergeben — für die Dauer des ganzen Winterhalbjahres berechnet — bei einer Anzahl von 115 Lehrer-Offizieren schätzungsweise die Summe von Fr. 50,000.

Man hofft, damit die Kosten von zirka 80 Stellvertretungen decken zu können. Die Abzüge selbst lassen sich leicht bewerkstelligen, indem sie erstmals von der Dezember-Staatszulage erhoben werden. Dann ist weiter vorgesehen, dass diese Beträge zu einer unter der Kontrolle der Erziehungsdirektion stehenden Sammelstelle geleitet werden sollen. Die Schaffung einer solchen Zentralstelle wird zur Notwendigkeit, wenn man einen Überblick gewinnen und ein möglichst einheitliches und ausgleichendes Verfahren zur Anwendung bringen will. Ihr kommt die Aufgabe zu, sämtliche vorkommenden Stellvertretungsfälle sowohl für die Primarschule als auch für die Sekundarschule administrativ zu regeln und finanziell zu erledigen. Den Gemeinden kann es nur recht sein, wenn sie dieser Sorge enthoben sind, und die stellvertretenden Lehrer und Lehrerinnen werden es begrüssen, wenn sie an einer zuverlässig funktionierenden Stelle einen sichern Halt finden für ihr oft recht undankbares und schwieriges Amt.

Für den Fall, dass die Abzüge vom Offizierssold nicht hinreichen zur Kostendeckung der Stellvertretungsfälle, sollen zu weiterer Geldbeschaffung Abzüge vorgenommen werden von der Staatszulage der ledigen Lehrer, im Maximum Fr. 100 für das Wintersemester. Man hofft jedoch, ohne diese Massnahme auszukommen.

Nun ist bekannt, dass die Zahl der stellenlosen Lehrer und Lehrerinnen bei weitem nicht hinreicht zur Besetzung aller verwaisten Schulklassen. Wohl $^3/_4$ derselben müssen auf andere Weise geführt werden, und zwar in der grossen Mehrzahl durch abteilungsweisen Unterricht, ferner durch Zuzug von Pfarrherren und gebildeter Laien. Wer glaubt, es wäre dies etwas ganz Neues unter der Sonne, irrt sich; solches kam schon früher vor, und zwar in weniger ausserordentlichen Zeiten als wir jetzt durchleben. Gleich mit Beginn der Mobilisation am 1. August schritt man vielerorts zum abteilungsweisen Unterricht, und dienstfreie Kollegen und auch Kolleginnen führten von da an bis zu den Herbstferien zu ihrer eigenen noch eine zweite Klasse, selbstverständlich (zur Freude der Schüler), nicht mit voller Stundenzahl. In städtischen Verhältnissen kann man sich auch mit Verschmelzung von Klassen behelfen und ferner dadurch, dass zwei Lehrer drei Klassen übernehmen.

Ein Opfer ist das andere wert. Wenn die Lehrer-Offiziere auf halben Sold gestellt sind und dadurch die Mittel beschaffen zur Begleichung der Stellvertretungskosten, so sollen die am häuslichen Herd Zurückgebliebenen ebenso patriotisch sein, in die verwaisten Klassen treten und die Lücken ausfüllen, soweit es im Bereich ihrer Kräfte liegt. Solange die Gemeinden ihrer Zahlungspflicht in bezug auf die Gemeindebesoldung nachkommen — und das werden sie um so mehr tun, wenn sie von der Sorge um die Stellvertretung befreit sind — wollen wir uns jeglicher Klage über Mehrarbeit enthalten. Andere Berufsstände, wie Ärzte, Fürsprecher, Kaufleute

und Handwerker werden auch in Mitleidenschaft gezogen; sie müssen ihr Arbeitsfeld verlassen und ins Feld ziehen, gewiss nicht zu ihrem finanziellen Vorteil.

Ein Fehler wäre es, wollten wir uns auf den rechtlichen Boden stellen mit Berufung auf Art. 335 des schweizerischen Obligationenrechtes, welcher bestimmt, dass bei obligatorischem Militärdienst die Gemeinde gegenüber dem Lehrer zur vollen Lohnzahlung verpflichtet ist, aber nur „für verhältnismässig kurze Zeit", sagen wir 4—6 Wochen. Zu den Kosten für länger dauernde Stellvertretungen infolge Militärdienstes können die Gemeinden nicht verpflichtet werden. Ob der Lehrer dafür aufzukommen hat, wollen wir heute nicht untersuchen; jedenfalls bewegen sich seine Rechte in bezug auf Stellvertretung innerhalb gewisser Grenzen. Lassen wir alle Gelüste nach einem juristischen Geplänkel fahren zu einer Zeit, wo viele Gemeinden in ihrem Finanzhaushalt auf eine Kraftprobe gestellt sind und das Volk unter der Last eines Schicksalsjahres seufzt.

Die Lösung der Stellvertretungsfrage in der gegenwärtigen Zeit der Kriegswirren mittelst einer Zentralstelle, die aus dem Ertrag der Soldabzüge die Stellvertretungskosten bestreitet, die den abteilungsweisen Unterricht organisiert oder zur Führung verwaister Schulklassen auch Geistliche oder gebildete Laien heranzieht, die namentlich danach trachtet, dass Schulen entlegener Ortschaften nicht verwaist dastehen, kann alle Teile befriedigen und sollte seitens der Lehrerschaft keinem Widerstand begegnen, sondern wohlverdiente Anerkennung und Unterstützung finden. Welch traurige Zustände würden vielerorts einreissen, wollte man die Schulen unbekümmert um die Stellvertretung sich selbst überlassen! Darum, Ihr Kolleginnen und Kollegen, helfen wir auf dem Wege des Entgegenkommens den Behörden die grosse Arbeit bewältigen! Viel besser wird es uns gelingen, die schwere Zeit zu überstehen, wenn wir uns von wahrer Kollegialität, echter patriotischer Gesinnung und vom Geiste unseres Vorbildes Pestalozzi leiten lassen.

Schulnachrichten.

Mathematische Unterrichtskommission. Das Preisgericht der schweizerischen Landesausstellung hat der internationalen mathematischen Unterrichtskommission und insbesondere der schweizerischen Subkommission für ihre ausgestellten Arbeiten in Gruppe 43 A eine Urkunde „Auszeichnung für verdienstvolle Bestrebungen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt" zuerkannt. Diese Auszeichnung ist, wie bekannt, die höchste für Aussteller mit rein gemeinnützigem Zweck. Die Arbeiten bestehen aus grösseren Berichten über den mathematischen Unterricht in der Schweiz, herausgegeben von H. Fehr (Genf), unter Mitwirkung von Badertscher (Bern), K. Brandenberger (Zürich), L. Crelier (Biel-Bern), J. H. Graf

(Bern), M. Grossmann (Zürich), E. Gubler (Zürich), M. Lacombe (Lausanne), F. Scherrer (Küsnacht-Zürich), K. Matter (Frauenfeld), L. Morf (Lausanne) und J. Stöcklin (Liestal).

Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer. In der Zeit der Zerstörung von unschätzbaren Kulturwerten und der Massenvernichtung von Menschenleben soll die bescheidene, humane Institution: „Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer", ihrer definitiven Gründung entgegengehen.

Bis heute, den 13. Oktober 1914, sind hundert Beitrittserklärungen eingegangen; dabei sind etwa zwanzig von Kollegen, die noch nicht eingeschrieben waren; die Mitgliederzahl wird also um einen ordentlichen Bruchteil zunehmen. Eine bedeutende Zahl der Beitrittserklärungen kamen von der Feldpost her; die Absender, im Dienst des Vaterlandes stehend, handeln nach dem Wort Winkelrieds.

Die Zeit der Anmeldungen geht erst am 15. November zu Ende, so dass die ausstehenden Zettel während dieser Frist noch einlangen werden.

Über die Eintrittsbedingungen sei das folgende noch einmal erwähnt: Die Verwaltungskommission hat in Bestätigung früherer Beschlüsse festgesetzt, dass die neuen Mitglieder auch noch als Gründer eintreten können; sie müssen für das laufende Jahr den Beitrag von Fr. 40 an das Postkonto III 898 bezahlen und werden vom Neujahr 1914 an als kassenzugehörig eingeschrieben. Die bezahlten Beträge werden nach Sanktionierung der Statuten durch den hohen Regierungsrat an die Jahresbeiträge verrechnet.

Herr Alfr. Dähler, Sekundarlehrer in Signau, der aus besondern Gründen aus der Kasse ausscheidet, schenkt derselben Fr. 72, wofür ihm hier der beste Dank ausgesprochen wird. A. K.

Stellvertretungen an Sekundarschulen. Das Sekundarschulinspektorat teilt mit, dass noch eine grössere Anzahl Lehrstellen stellvertretungsweise zu besetzen sind, wenn an allen Schulen auch nur ein reduzierter Stundenplan durchgeführt werden soll. Junge Studierende haben meist grosse Schwierigkeit, vor Erlangung ihres Diploms Gelegenheit zum Einleben in die Praxis des Sekundarschulunterrichts zu finden. Sie sollten also die jetzige Lage nicht unbenützt vorübergehen lassen, um so weniger, als die Arbeit honoriert wird.

Steffisburg. (Korresp.) An der von zirka 100 Bürgern besuchten ausserordentlichen Gemeindeversammlung wurde mit grossem Mehr an Stelle des zurücktretenden Herrn F. Clerc zum Lehrer gewählt Herr Ernst Jost von Melchnau, unter Vorbehalt der Versetzung an andere Primarschulklassen der Gemeinde. Sodann wurde beschlossen, die infolge Ablaufes der Amtsdauer frei gewordenen Stellen der beiden Lehrerinnen Frau Däpp und Frl. Schlegel nicht auszuschreiben.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 17. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Turnsaal der Neuen Mädchenschule, Nägeligasse. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag den 17. Oktober gemeinsamer Besuch der Ausstellung des eidgenössischen Turnvereins unter fachmännischer Leitung (Herr Gymnasialturnlehrer Widmer). Sammlung der Teilnehmer nachmittags 2½ Uhr beim Eingang zur Sporthalle. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
		a) Primarschule.				
Ebligen am Brienzersee	I	Gesamtschule	ca. 15	700	2	25. Okt.
Thal, Gemeinde Trachselwald	VI	Oberklasse	„ 45	900 †	2 4	23. „
Schüpbach b. Signau	I	„	„ 50	900 †	7 4	22. „
„ „	II	Unterschule	„ 45	800 †	3 5	22. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Turnanstalt Bern

Kirchenfeldstr. 70 Telephon 3172

Beste Bezugsquelle für

Turn- und Spielgeräte

Bitte, Offerte und Kataloge verlangen

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht“ in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter“ I—V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräppige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim**, Lehrer in **Bern**.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

939 Der Sekretär der literarischen Kommission:

Dr. H. Stickelberger, Seminarlehrer.

Asthma ☛ **Bronchial-Katarrh, Atemnot, Heufieber**
wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schriftstellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich.** Proben gratis bei **E. Schmid,** Finkenrain 13, **Bern.**

Schul-Zeichnenpapiere
Zeichnen-Blocs

eigener Fabrikation, Schulformate ganz oder geschnitten, tadellose Qualitäten, billige Preise, bester Absatz, von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung akzeptiert.

Neue, sehr vorteilhafte Sorten. — Beachten Sie unsere billigen farbigen „Anker" Schul-Skizzierpapiere. — Muster zu Diensten.

Kaiser & Co., Bern

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

in Biel

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht.

Pianohaus
Hug & Co.,

empfiehlt **Pianos, Flügel** und **Harmoniums** von anerkannt bewährten Marken. — Reelle Preise. Auf Wunsch bequeme Ratenregulierung.
Für HH. Lehrer Vorzugspreise. 2
Zürich und Basel

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern